## Zur Handwerker-Innungsfrage.

IV.

Das Submissionswesen ist für unsere Handwerker nach und nach zu einer Kalamität geworden. Nicht nur die Staats- und Gemeindebehörden, sondern auch Private vergeben jedes halbwegs größere Geschäft auf dem Wege der Submission und wir sind nächstens so weit, daß man auch sehr geringfügige Aufträge dem Submissionsverfahren unterzieht. Es ist begreiflich, daß jeder Auftraggeber so billig als möglich die benöthigten Sachen ausgeführt zu bekommen sucht und wenn man sich durch das Submissionsverfahren gegen den Vorwurf parteiischer Bevorzugung einzelner Handwerker schützen will, so kann man das als Entschuldigungsgrund allenfalls gelten lassen. Allein gerechtfertigt sind damit die Erscheinungen unseres Submissionswesens noch lange nicht. Man sehe sich nur einmal die Praxis bei dem Submissionswesen an. Jeder Techniker, der einen Ueberschlag mit Submissionsbedingungen auszuarbeiten hat, gibt sich von vorneherein die größte Mühe, die Preise so niedrig anzusetzen als möglich. Nun submittiren die einzelnen Gewerbetreibenden, aber auch manche Spekulanten. Unter der Firma „Akkordant" übernehmen letztere große Bauten 2c. insgesammt, nachdem sie entsprechende Kaution geleistet, und ihr ganzes Streben geht nun dahin, einzelne Gewerbetreibende zu finden, die als Unterakkordanten die verschiedenen Arbeiten übernehmen und zwar zu Preisen, daß dem Hauptakkordanten noch ein gewisser Gewinn übrig bleibt. Das ist der habgierige Zwischenhandel im Submissionsverfahren Aber auch dann, wenn ein solcher Zwischenhändler sich nicht eindrängt, sind die Handwerker durch die Submissionen meistens geschädigt. Ueber die thathsächliche Wirkung eines Abgebotes nach Prozenten sind sich die meisten Handwerker nicht klar. Fünf Prozent will nicht viel heißen, so denken manche, aber bei einem Betrag von 2000 ℳ. macht das Abgebot schon hundert ℳ. aus. Aber auch wenn sie diese Wirkung beachten, so ist eben der eine oder andere Handwerker gerade wenig beschäftigt, er möchte seine Gesellen nicht fortschicken, weil vielleicht bald „die Saison" kommt, die ihm wieder mehr Aufträge bringt. Nun bietet er gleich so viel ab — und zwar ohne gründliche Prüfung des Ueberschlags — daß er hoffen kann, den Auftrag zugetheilt zu erhalten! Mancher denkt auch: „ich riskire einen kleinen Schaden, damit ich nachher ein Zeugniß von der betreffenden Behörde erhalte, auf Grund dessen mir bei späteren Submissionen eher Aussicht gegeben ist, zu reussiren, indem ja doch die Behörden sich meistens trotz der Submission noch eine Auswahl der Submittenten bei dem Zuschlag vorbehalten." So denken aber immer mehrere Handwerker zugleich, sie erfahren vielleicht, wie viele Prozente ungefähr dieser und jener Konkurrent abgeboten hat und bieten dann noch mehr ab. So kommt es, daß die Abgebote hie und da ganz unsinnige Dimensionen annehmen und es sind uns Fälle bekannt, wo 30, 35, 37, ja einmal sogar 50 pCt. abgeboten wurden. Hier sind offenbar nur 2 Fälle möglich. Entweder war der Beamte, der den Ueberschlag gemacht, ein völliger Ignorant, und das kann doch wohl nur in den allerseltensten Fällen vorkommen, oder aber — und das wird die Regel sein — haben die Submittenten ohne jegliche eigene Berechnung einfach darauf losgeboten, nur um die Konkurrenten aus dem Feld zu schlagen. Man wird uns einwenden: habeant sibi; wenn die Menschen so thöricht sind, so geschieht ihnen Recht, wenn sie durch Schaden erst klug werden müssen.

Wir können das absolut nicht gelten lassen, denn das wäre nur eine Variante des manchesterlichen laissez faire. Auch mit einer besseren theoretischen Ausbildung des Handwerkers, welche als einzig richtige Medizin gegen derartige Vorkommnisse angepriesen wird, glauben wir nicht an eine Abstellung dieses — Unfugs, weil eben der Eigennutz und der Konkurrenzneid auch bei besserer theoretischer Ausbildung der Handwerker, gegen die wir gewiß nichts einzuwenden haben, eine große Rolle spielen würden.

Kommen solche auf dem Submissionsweg mit starken Abgeboten zugeschlagene Arbeiten zur Ausführung, so gewahrt der Submittent häufig mit Entsetzen, welche schweren Verluste ihn treffen müssen. Er sucht also bei der Ausführung der Arbeit zu „sparen", wo er nur kann, am Material wie an der Arbeit. Sind die überwachenden Beamten streng und bestehen sie unerbittlich auf der strikten Durchführung der vom Handwerker übernommenen Verpflichtungen, so gibt das zu Streitigkeiten Anlaß und zu allen möglichen Nachforderungen. Sind die Beamten (Kontroleure) aber nicht streng oder nicht immer bei der Ausführung der Arbeit anwesend, so wird diese möglichst blos auf den äußeren Schein" hergestellt und das Resultat ist, daß der Staat oder die Gemeinde schwer geschädigt wird, weil das nach dem Grundsatz „billig und schlecht" gebaute Haus 2c. nach kurzer Zeit weit mehr an Reperaturen kostet, als durch das erzielte Abgebot vermeintlich erspart worden ist. Manchmal stürzt auch ein so billig hergestelltes Submissionsbauwesen gleich wieder ein wie z. B. die Wassermauer in Cannstatt. Aber auch dann, wenn eine so billige Submissionsarbeit gut ausgeführt ist und wenn keine Nachforderungen bewilligt werden, ist der Vortheil des Staates oder der Gemeinde nur ein fiktiver. Wenn ein Gewerbsmann durch eine solche Submission um sein Vermögen kommt, dann hört seine Steuerfähigkeit auf, dann verfällt er mit den Seinigen früher oder später vielleicht gar dem Unterstützungswohnsitz.

## Tages-Begebenheiten.

**Schorndorf,** 6. Oktober. Theils in Folge wiederholter Darlegung der Größe des Hagelschadens in öffentlichen Blättern, theils in Folge persönlicher Verwendung des Bezirks-Vorstandes hat eine größere Anzahl von Gemeindebehörden des Bezirks Leonberg sich dahin vereinigt, den Ertrag einer Collekte an Früchten den Hagelbeschädigten des Oberamts Schorndorf zuzuwenden.

Soviel wir hören, wird Oberamtmann Baun sich morgen selbst an Ort und Stelle begeben, die Früchte übernehmen und den Vertretern der betreffenden Gemeinden den wohlverdienten Dank des Bezirks aussprechen.

**Cannstatt** 4. Oktober. Ein hiesiger Handelsmann hatte in dem Remsthalorte Beutelsbach ein Geschäftchen gemacht; nach Abwicklung desselben gieng er in ein Wirthshaus, wohin er auch den „Schmuser" bestellt hatte; der Schultheiß und der Gemeindepfleger fanden sich zufällig auch dort ein.

Im Verlaufe des Gesprächs sagte plötzlich der Schultheiß zum Handelsmann: Sie könnten wohl dem Schmuser seine Steuer bezahlen, die er noch zur Gemeinde schuldet. — Wenn Sie 10 Mark zahlen — antwortete der Handelsmann, — dann zahle ich gleich 50 ℳ. — Im Nu waren die 10 ℳ. auf dem Tisch und der Handelsmann, der bei dem Schultheissen vielleicht nicht so viel Courage vermuthet haben mochte, mußte wohl oder übel mit den 50 ℳ. herausrücken. Der Schmuser, vor Freude fast außer sich, dankte herzlich für die ihm überreichten 60 ℳ., zahlte seinen Steuerrest von einigen Mark und lief mit dem übrigen Gelde flugs nach Hause; der Handelsmann aber machte gegen den Schultheissen ein langes Gesicht und zog unter dem Gelächter der Anwesenden in schnellem Schritte von dannen.

**Frankreich.** Die Patriotenliga hat eine dem deutschen Schulatlas von Habenicht entnommene Karte von Deutschland im Abdruck verbreitet, auf welcher Herr Déroulede die Grenzlinie in der Art gefälscht hat, daß vier französische Departements ins deutsche Gebiet fallen. Diese Karte sollte nach dem Willen der Liga das eingeschlummerte französ. Nationalgefühl aufrütteln und sie baute nicht vergebens auf das leicht erregbare Temperament ihrer Landsleute. In der That erregte die Sache ziemlichen Lärm und schien den Zwecken der Liga vortrefflich zu dienen. Nun erhebt sich aus der Provinz, in dem Lyoner „Salut public", eine anständige Stimme gegen diese Schamlosigkeit. Ein dortiger Gelehrter, Herr Steyer, schreibt: „Man muß es laut und wiederholt erklären, daß die von der „Patriotenliga" veröffentlichte Karte das Werk eines Fälschers ist. Der Atlas von Habenicht enthält nichts, daß eine derartige geographische Lüge rechtfertigen könnte. Ich weiß wohl, wie die Patriotenliga einen so groben Betrug zu rechtfertigen suchen wird; sie wird anführen, daß die deutsche Wiedergabe der Namen der vier französischen Provinzen ein unwiderlegliches Zeichen dafür sei, daß der deutsche Kartograph, sie als zum deutschen Reich gehörig betrachte. Aber dieser Grund hat gar keinen Werth es ist ein reiner Blödsinn. Die Deutschen schreiben, wie sie immer geschrieben haben: „Flandern" anstatt „Flandres", „Lothringen" statt „Lorraine", „Burgund" statt „Bourgogne", so wie wir selbst sagen, „Allemagne", „Suisse", „Angleterre" und „Pays Bas" anstatt „Deutschland", „Schweiz", „England" und „Niederlande". Die Deutschen, falls sie so versimpelt wären wie unsere „patriotischen" Liguisten, könnten ebenfalls Karten aus unseren Atlanten reproduziren und unter Hinweis auf unsere Schreibweise: Provinces Rhénanes, Palatinat, Forêt-Noir, Aix-la-Chapelle, Cologne, Tréves, Deux-Ponts, Spire, Fribourg statt Rheinland, Pfalz, Schwarzwald, Aachen, Köln, Trier, Zweibrücken und Freiburg auf unsere gegen das deutsche Vaterland gerichteten Eroberungspläne aufmerksam machen."

(Die kleine Egoistin.) Mutter: Nur Geduld, jedes von euch soll genau das gleiche Stück Kuchen bekommen, Bertha: Ach, Mama, könntest du mein Stück nicht ein bischen gleicher machen als Eugen seines?

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.


# Schorndorfer Anzeiger.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis: vierteljährl. 86 ₰, durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 ℳ 15 ₰.

**Amtsblatt** für den **Oberamts-Bezirk Schorndorf.**

Trägerlohn viertelj. 9 ₰. Insertionspreis: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 10 ₰.

№ 119. Dienstag den 10. Oktober 1882.


## Bekanntmachungen.

Schorndorf.

### Steckbrief.

Gegen den 34 Jahre alten Straßenwärter **Christian Knauß** von Miedelsbach, gegen welchen durch Beschluß der Strafkammer des k. Landgerichts Ellwangen vom 19. v. Mts. das Hauptverfahren wegen Bedrohung eröffnet worden ist, ist, da der Angeklagte in der auf 6. d. M. anberaumten Hauptverhandlung unentschuldigt ausgeblieben und fluchtverdächtig ist, Untersuchungshaft beschlossen worden.

Knauß, 1,78 m groß, mit hellblonden Haaren, glatt rasirtem Gesichte, scharfem Blicke, schlanker Statur, Sommerflecken im Gesichte, einer Stichnarbe auf der linken Wange, bekleidet mit dunkkem Anzug und schwarzem Filzhut, ist in das hiesige Amtsgerichtsgefängniß einzuliefern.

Den 7. Oktober 1882.

K. Amtsanwaltschaft.
**Rothmund** AM.

---

Revier Adelberg.

### Bucheln-Verkauf.

Am **Freitag den 13. d. Mts.** Vormittags 11 Uhr werden aus den Staatswaldungen der Adelberger, Holzhauser, Ober- und Unterberker Hut ca. 40 Loose zum Sammeln von Bücheln verkauft. Zusammenkunft beim rothen Kreuz.

---

Revier Hohengehren.

### Holz-Verkauf.

Aus den Staatswaldungen Hohenacker und Bureute am

**Freitag den 13. Oktober**

37 Rm. meist fichten Anbruch, 90 gebundene und 540 ungebundene meist fichtene Wellen. Zusammenkunft am Hohenacker an der alten Straße Vormittags 9 Uhr.

---

Revier Plochingen.

### Bucheln-Verkauf.

Der heurige Ertrag an Bucheln in sämmtlichen Staatswaldungen kommt am **Mittwoch den 11. Oktbr. l. J.** Nachmittags 3 Uhr beim Försterhaus in Thomashardt zum Verkauf.

---

Revier Welzheim.

### Bucheläckerich-Verkauf

Der Ertrag in den Staatswaldungen des Reviers wird loosweise verkauft

**Freitag den 13. Oktober**

Vormittags 9 Uhr im Schwanen in Welzheim.

---

### Schönes gebrochenes Obst

verkauft

**Christoph Maier,** Tuchmacher.

---

### Traubenzucker, Weingeist, Stampfmelis

bei **Carl Veil.** 2

---

### Schwarze rein wollene Cachemires

außerordentlich preiswürdig

105/110 ctm = 7/4 breit Meter ℳ. 1.40, 1.50, 1.60 und 1.80.
120 ctm = 8/4 breit Meter ℳ. 1.60, 1.80, 2.—, 2.10, 2.20, 2.50, 2.80, 2.90, 3.—, 3.10, 3.30, 3.40, 3.70, 3.80, 4.—, 4.20, 4.30, 4.50 und 5.— empfiehlt

**E. Breuninger**
v. C. L. Ostermayer
Münzstraße Nr. 1.
**Stuttgart.**
20

---

### Italienische Trauben.

Bestellungen hierauf den Ctr. à ℳ. 23. können bei Herrn Bäcker **Straub** hier gemacht werden.

---

Zwischen Schorndorf und Oberurbach gieng eine **silberne Cilinder-Uhr** verloren. Der Finder wolle sie gegen gute Belohnung bei Bäcker **Straub** abgeben.

---

Für einen Weinbergbesitzer in Untertürkheim sucht eine ältere geordnete Person als **Knecht.**

**Barth. Huppenbauer.**

---

Rudersberg.

Ein junger kräftiger **Bursche,** welcher die **Kundenmüllerei** gut versteht, sucht zu baldigem Eintritt eine Stelle.

Näheres bei

Müller **Künkele.** 2

---

**Bergmann's**

### Theerschwefel-Seife

**bedeutend wirksamer** als Theerseife vernichtet sie **unbedingt** alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in **kürzester Frist** eine **reine, blendendweiße Haut.** Vorräthig á Stück 50 Pf. bei **Carl Fischer.**

---

Circa 6 bis 8 Centner **Träubelesbirnen** verkauft

**Fr. Däubler.**

**2 Kanarienhahnen** verkauft billigst

Obiger.

---

Winnenden.

**Grabsteine, Marmorkreuze, Schriftplatten** werden nach jeder Zeichnung sofort billig angefertigt, solche sind stets vorräthig bei **C. Röhrle.** 3

---

Schornbach.

Einen noch gut erhaltenen

### Deutschen Ofen

mit eisernem **Heim** verkauft billig

**Wilhelm Käser.**

---

Ein 15jähriges kräftiges **Mädchen,** welches schon gedient hat, sucht bis Martini eine Stelle.

**Andreas Weißert.**
Haubersbronn.

---

In einer benachbarten Mühle sind

### schöne Bettfedern

zu haben. Wo? sagt

die Redaktion.

---

### Zustellungs-Urkunden

**für Gemeindegerichte**

sind zu haben in der

**C. Mayer'**schen Buchdruckerei.

---

### Zwangsvollstreckungsprotokolle

sind zu haben in der

**C. Mayer'**schen Buchdruckerei.

# NORDDEUTSCHER LLOYD.

Postdampfschifffahrt
von
BREMEN

Wegen Passage wende man sich an

die **Direction des Norddeutschen Lloyd in Bremen,** oder an deren **Haupt-Agenten**

**Johs. Rominger in Stuttgart**

und dessen Agenten

**Carl Veil in Schorndorf.**
**Heinr. Chr. Bilfinger in Welzheim.**
**Jman. Scheffel in Waiblingen.**
**B. Bilfinger in Lorch.**
**Adolf Häcker in Gmünd.**



## Zahlungsbefehle
### für Gemeindegerichte

sind zu haben in der
**C. Mayer'**schen Buchdruckerei.


## Fruchtpreise.

Winnenden den 4. Oktbr. 1882.

| | | höchster | | mittler | | niederst | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | ℳ | ₰ | ℳ | ₰ | ℳ | ₰ |
| Dinkel | Centner | 6 | 63 | 6 | 28 | 6 | 5 |
| Haber | „ | 6 | 64 | 6 | 46 | 6 | 29 |
| Waizen | Simri | 4 | 20 | 4 | 10 | 4 | — |
| Gerste | „ | 2 | 40 | 2 | 20 | — | — |
| Roggen | „ | 3 | — | 2 | 90 | 2 | 80 |
| Ackerbohnen | „ | 3 | 10 | 2 | 90 | — | — |
| Welschkorn | „ | 3 | 60 | 3 | 40 | — | — |
| Wicken | „ | — | — | — | — | — | — |
| Erbsen | „ | — | — | — | — | — | — |
| Linsen | „ | — | — | — | — | — | — |

Durchschnittspreis von 1 Scheffel

| | bester | mittlerer | geringer. |
|---|---|---|---|
| Dinkel | 10 ℳ 61. | 9 ℳ 73. | 9 ℳ 8. |
| Haber | 11 ℳ 62. | 10 ℳ 66. | 10 ℳ 6. |

Gewicht.

| | bester | mittlerer | geringer |
|---|---|---|---|
| Dinkel | 160 Pfd. | 155 Pfd. | 150 Pfd. |
| Haber | 175 „ | 165 „ | 160 „ |

## Tages-Begebenheiten.

**Heidenheim,** 4. Okt. Die Unvorsichtigkeit, beim Fahren auf den Hohlarmen zu sizen, kostete einem jungen Manne von Nattheim wieder einmal das Leben. Derselbe fuhr gestern Abend mit Bauholz von Heidenheim nach Nattheim, sezte sich auf die Hohlarme, schlief wahrscheinlich ein, fiel herab und kam unter die Räder des schwerbeladenen Wagens, die ihm über die Brust gingen. Außerdem drang dem Unglücklichen das Steckmesser, welches er in der Tasche hatte in den Unterleib. Man fand den Verunglückten todt auf der Straße.

**Friedrichshafen,** 4. Okt. Zwei junge Männer wollten gestern morgen auf einem Segelboot von Lindau nach Meersburg fahren. Auf der Höhe des Königl. Schlosses, etwa eine Viertelstunde vom Ufer entfernt kippte das Boot um und die beiden Insassen konnten sich nur noch verzweiflungsvoll am Kiel festhalten, jeden Augenblick bedroht, von den Wellen weggespült zu werden. Seine Majestät der König hatte am See von einem Pavillon aus die in Todesgefahr Schwebenden erblickt, und begab sich sofort in das Schloß um Hilfe anzuordnen. Herr Geheime-Hofrath Jackson bestieg nun schnellstens selbst mit dem gerade am Schloßdamm anwesenden Schiffmann Peter Weber ein Boot um die Verunglückten zu retten, was ihnen auch glücklich gelang. Die Geretteten wurden in das Kgl. Schloß geführt, wo Seine Majestät der König in hochherziger Weise für Erquickung und Kleidung besorgt war. Das Boot enthält eine kleine Kajüte mit Lagerstätte, das Segelwerk soll jedoch zu groß sein. Die Besizer, ein amerikanischer Landschaftsmaler und ein Engländer (Max Reder), Studirender in München, hatte verschiedene Zeichnungen von Lindau und Wasserburg gemacht.

**Hamburg,** 4. Okt. Der hiesigen Polizei ist es gelungen, den ehemaligen russischen Offizier und Zeitungskorrespondenten Nowitzky zu verhaften. Derselbe hatte vor einigen Wochen in London einen Herrn, dem er bei Behebung von Werthpapieren in der englischen Bank als Dolmetsch behülflich gewesen war, zu einem Souper in seine Wohnung gelockt, dort überfallen und um Eisenbahnobligationen im Werthe von 300 000 ℳ beraubt. Ein Polizeibeamter aus London folgte den Spuren des flüchtigen Räubers, und stellte fest, daß derselbe, nachdem er Paris, Dresden, Prag (wo er in einer Wechselstube aus dem Raube herrührende Nikolaibahn-Obligationen um den Betrag von einigen tausend Gulden verkaufte) und Wien berührt hatte, in einem der ersten Hotels in Pest unter dem Namen Bodesko mehrere Tage logirt habe, sodann aber in der Richtung nach Oderberg abgereist sei. Von dort aus reiste er am 25. September nach Hamburg, woselbst er ebenfalls unter dem Namen Bodesko auftrat und am 27. September verhaftet wurde. In seinem Besitze wurde ein Schein über eine bei der Deutschen Bank zu Berlin deponirte Kassette mit einem Inhalt von Werthpapieren im Betrage von 150 000 ℳ, auf den Namen William Barth lautend, vorgefunden. Ferner wurden 20 000 ℳ, welche Nowitzky bei der Deutschen Bank baar deponirt hatte, mit Beschlag belegt, und endlich wurde in einer von ihm während seines Berliner Aufenthaltes bezogenen Wohnung ein Depot-Schein über 25 000 Fr. in Werthpapieren, welche er in Paris beim Crédit Lyonnais deponirt hatte, vorgefunden.

**Von der Ostseeküste,** 3. Okt. Prinz Heinrich, der zweite Sohn des Kronprinzen von Preußen, der jetzt die Charge eines Lieutenants zur See bekleidet, ist gestern von Kiel aus auf der neuen Glattdeckskorvette „Olga" (nach der Königin von Württemberg so genannt), Kommandant Korvettenkapitän Frhr. v. Seckendorff, in See gegangen. Die Fahrt der Korvette „Olga" ist auf fünfzehn Monate berechnet und soll nach der Ost- und Westküste von Amerika gerichtet werden. Auf ausdrücklichen Wunsch des Konprinzen soll Prinz Heinrich, für den auf der Korvette eine kleine elegante Kajüte hergerichtet ward, den gesammten Dienst eines Lieutenants verrichten und auch nur ganz ausnahmsweise von dem sehr beschwerlichen nächtlichen Wachtdienst dispensirt werden, um den Marinedienst gründlich kennen zu lernen. Von 1878 bis 1880 machte der Prinz bekanntlich als Kadet die Weltumseglung auf einer Korvette unter dem Kapitän Mac-Lean mit. — Die große Panzer-Fregatte „König Wilhelm", das stärkste Schiff der deutschen Kriegsflotte, welche bekanntlich bei dem Zusammenstoß mit der Fregatte „Großer Kurfürst" eine so arge Beschädigung erlitt, ist jetzt gänzlich reparirt und bei dieser Gelegenheit mit einem neuen ungleich stärkeren Panzer versehen worden. Die Fregatte machte schon wiederholt Probefahrten und soll im nächsten Frühling in den aktiven Dienst gestellt werden.

Ueber ein erschütterndes Familiendrama berichten östreichische Blätter: Der Militärarzt Albel in Pardubitz bei Prag erschoß sich am 2. d. Mts. Mittags in seinem Zimmer mit einem Revolver. Sein greiser Vater stürzte sich ins Zimmer und erschoß sich angesichts der Leiche gleichfalls mit demselben Revolver. Ersterer war 48 Jahre alt, aus Iglau gebürtig. Der Selbstmord geschah wegen unheilbarer Krankheit.

Aus **Bern** schreibt man der „N. Z. Ztg.": Letzte Woche sind aus der Stadt Bern einige in den Flegeljahren stehende Kinder verschwunden und ängstliche Gemüther haben gleich Raub und alles Mögliche vermuthet. Wer aber in unserer Stadt Gelegenheit hat, die Kindererziehung vielerorts zu beobachten, wird sich über das Verschwinden von sechzehnjährigen „Söhnen" und einer „Tochter" nicht sehr geängstet haben. Die Tochter war ein Schleckmaul, hatte beim Konfiseur auf Rechnung ihrer Eltern eine langzifferige Note aufgehäuft und als sie eines Tages aus der Schule



kam und vernahm, daß ihre Mutter beim Konfiseur sei, klopfte ihr junges Herz etwas ängstlicher und sie verschwand — zu Verwandten. — Als sie wieder gefunden wurde, gab es ein Fest im Hause und die Mutter geht nun mit ihr zur Belohnung in eine Herbstfrische. Aehnlich wird es sich mit den Söhnen verhalten; sechzehnjährige Jungen haben in Bern bereits ihre Passionen und die werden den Eltern nicht immer vorher angezeigt.

**Frankreich.** Herrn Gambetta zum Trotz läßt Präsident Grevy durch die ihm befreundeten Federn unentwegt verkünden, daß er Englands Verfahren in Egypten sowohl, wie den Mächten gegenüber, vollauf correct finde. Und auch das Ministerium Duclere scheint sich wegen der Ferien noch den Luxus einer, zu den Wünschen Gambetta's im Widerspruche stehenden Politik zu erlauben. Es führt, wie versichert wird, „ernste Unterhandlungen" mit London. „Selbstverständlich — so schreibt eine ihm und Grevy gleich dienstwillige Feder — haben nur wenige Personen Kenntniß von dem Inhalte der zwischen den beiden Cabinetten stattfindenden Pourparles." Und Herr Gambetta ist keiner von den Wenigen, liest man zwischen den Zeilen. Dann heißt es weiter: „So viel ist jedoch zu Tage getreten, daß die französische Regierung sich von den Projecten Englands und dem Verlaufe der Negociationen ziemlich befriedigt fühlt. Die Pläne des Cabinets von St. James sind viel gemäßigter und vernünftiger, als die von den englischen Journalen gleichsam im Namen Englands vorgetragenen. Es ist von Wichtigkeit, zu constatiren, daß man hier die feste Ueberzeugung hegt, daß aus der egyptischen Affaire keinerlei europäische Complikationen entstehen werden. Die Eventualität einer Conferenz wird seitens der diplomatischen Welt kaum ins Auge gefaßt. Nichtsdestoweniger wird es, damit Europa die Modifikationen des Status quo ante bellum sanctionire, erforderlich sein, hierfür eine Formel zu suchen, welche wahrscheinlich in irgend einem Protokolle niedergelegt werden wird. Manche befürchten, daß Rußland im Falle des Zusammentrittes einer Conferenz mit Vorschlägen auftreten würde, in denen zu viel Keime für Schwierigkeiten in Europa wie im Oriente lägen. England geht bei seinen Unterhandlungen sehr vernünftig vor. Es trachtet, sich vorerst mit den in Egypten meistinteressirten und den in Europa einflußreichsten Mächten auseinanderzusetzen. In der Folge wird es sich mit der Pforte verständigen. Letztere bietet alles mögliche auf, um nicht stillschweigend übergangen zu werden. Sie würde wünschen, schon jetzt von den gedachten Unterhandlungen Mittheilung zu erhalten, damit hat es aber freilich noch seine guten Wege. Die Stunde wird kommen, wo man auch mit der Pforte unterhandeln wird."

Auf das Blutgericht sind wir begierig, welches Gambetta gegen diejenigen veranstalten läßt, die es wagen, Englands Vorgehen vernünftig zu finden, während er noch Wuth schnaubt über die Unvernunft des perfiden Albion!

**Paris,** 5. Okt. Gegen den Prediger der protestantischen Gemeinde in Nizza ist eine Heze nach allen Regeln ins Werk gesetzt worden, weil es sich herausgestellt hat, daß er ein geborener Badenser ist. Obwohl seit 1866 französischer Kultusbeamter u. längst naturalisirt, verlangen die Journale mit Ungestüm seine Absetzung. Allen voran geht der Siècle, der nicht will, daß ein Deutscher „aux Crochets de la France" sei. Selbst das Ministerium hat sich bereits mit dem Fall beschäftigt und es dürfte nach der heutigen Stimmung der Geister in Frankreich leider vorauszusehen sein, daß man der Pression der öffentlichen Meinung nachgeben und den Nizzaer Pastor aus seinem Amt entlassen wird.

— Ein Pariser Tel. der Voss. Z. meldet: Bei Poitiers wurde eine galloromanische Stadt mit Tempeln, Thermen, Theatern, zahlreichen Häusern und Straßen entdeckt. Der Entdecker spricht von einem französischen Pompeji.

**Paris,** 7. Oktober. Ich erfahre aus sicherer Quelle: in diplomatischen Kreisen betrachtet man das augenblickliche Verhältniß Frankreichs zu England als ein äußerst gespanntes aus dem Grunde, weil Frankreich erfuhr, daß England große Lieferungsverträge für die Truppen in Egypten abgeschlossen, die für eine längere Occupation berechnet seien. Frankreich erbat sich Erklärungen, die England ausweichend beantwortete und wobei es darauf anspielte, es wünsche keine Separatallianz auch würde Frankreich gut thun, sich durch Tunis abgefertigt zu halten. Darauf soll Gambetta sich mit persönlichen Vorstellungen an den Prinzen v. Wales und Charles Dilke gewandt haben; doch dürfte ersterer nicht aus der Rolle seines Königshauses heraustreten, und die Stellung des letzteren ist derart isolirt, daß er hinter dem Rücken seiner Collegen keine weiteren Abmachungen mit Gambetta mehr vornehmen kann.

**Italien.** Schon einmal ist durch die Blätter die Nachricht von einem Attentatsversuch auf den Pabst gegangen und dahin aufgeklärt worden, daß der Besitzer eines an den vatikanischen Garten anstoßenden Grundstücks auf eine Katze geschossen habe. Nun berichtet aufs Neue der „Figaro", daß der Pabst jüngst in großer Gefahr geschwebt sei. Als Leo XIII. jüngst mit seinen Sekretären und mehreren Prälaten in den Gärten des Vatikans seinen Spaziergang hielt, ertönte plötzlich ein Schuß und eine Kugel pfiff am Haupte des Pabstes vorbei. Der Pabst zog sich sofort in seine Gemächer zurück. Die italienische Polizei, welche davon in Kenntniß gesetzt wurde, behauptet, aus den angestellten Untersuchungen ergebe sich, in einem benachbarten Weinberge habe sich ein Jäger im Schießen geübt und daher rühre die in dem vatikanischen Garten niedergefallene Kugel. Auffallend ist, wie die „Germ." dazu bemerkt, daß die Kugel so nahe am Haupte des Pabstes vorbeipfiff, und daß die italienische Polizei in unmittelbarer Nähe der vatikanischen Gärten solche gefährlichen Schießübungen gestattet.

**Mailand,** 4. Oktober. Der Mailänder Pungolo schreibt: Als der Papst am 29. v. M. Nachmittags in Begleitung einiger Monsignori in den vatikanischen Gärten spazierte, vernahm man plötzlich einen Knall und an der rechten Schulter des Pabstes flog eine Kugel vorbei, die sich in den Boden verlor. Bestürzt eilte der Papst mit seinem Gefolge in die inneren Gemächer zurück, worauf man die Polizei von dem Vorfalle verständigte. Oberkommissär Manfron erschien mit 2 Agenten an der Außenmauer der vatikanischen Gärten, um dort Nachforschungen über den unbekannten Schützen anzustellen. Diese hatten jedoch keinen Erfolg. Da man nun an ein Verbrechen nicht denkt, so läßt sich nur vermuthen, daß die Kugel eines unvorsichtigen Vogeljägers oder eines Winzers den Weg in den Vatikan fand.

**Rußland.** Eine fast unglaubliche Szene wird dem „Golos" aus dem Satschcher, Gouv. Kutais, berichtet. Ein Journalist Namens Jurkewitsch hatte in einer Zeitung über Inkorrektheiten des dortigen Polizeivorstandes sich ausgelassen. Dieser ließ ihm durch Soldaten drohen, er werde ihn vernichten oder umbringen lassen, wenn er die Beschäftigung als Korrespondent nicht aufgebe. Jurkewitsch fuhr fort, die Inkorrektheiten zu tadeln. Kürzlich gieng Jurkewitsch über den Marktplatz, als ihn ein Soldat überfiel. Als Jurkewitsch sich wehrte, schrie der Soldat um Hilfe gegen den Mörder. Es eilten andere Soldaten herbei, welche versteckt des Signalrufes warteten, warfen mit Steinen auf Jurkewitsch, welcher zu dem Polizeimeister entfloh. Dieser verweigerte die Hilfe, worauf Jurkewitsch heimfuhr und eine Beschwerde verfaßte. Als er mit dieser Beschwerde ins Polizeihaus kam, empfieng ihn ein Unteroffizier, ihn gröblich beschimpfend. Der Polizeimeister stand wortlos dabei und zog sich in sein Arbeitskabinet zurück. Plötzlich sprangen 12 Soldaten herein, es begann eine Mißhandlung mit Gewehrkolben und man schleppte ihn an Bart und Haaren vom zweiten Stockwerk ins Parterre und über die Straße ins Gefängniß, wo er blutüberlaufen besinnungslos liegen blieb. Diese Szene animirte der Polizeimeister durch Zurufe: Recht, Kinder! schlaget ordentlich zu! Der Golos meldet nichts von der Entlassung Jurkewitschs aus der Haft, noch daß der Polizeimeister zur Verantwortung gezogen worden wäre.

**Kairo,** 5. Okt. Hier fanden glänzende Zeremonien zur Feier des „heiligen Teppichs" statt. Ein Kameel brachte den Teppich nach dem Bahnhof. Der Khedive, der Herzog von Connaught, Wolseley und die Paschas folgten in großer Gala. — Arabi verlangt, von Engländern gerichtet zu werden; er erwartet von den Egyptern keine Gnade. — Der Sultan, welcher Baker Pascha schon vor seiner Abreise chikanirte, soll dem Khedive befohlen haben, Backer wieder heimzuschicken. — Eli Ehammal, Haupt der Notabeln in Damiette, wurde verhaftet.

**Egypten.** In gewissen römischen Kreisen wird, wie der Daily Telegraph erfährt, ein Plan zur Verwandlung Egyptens in eine unabhängige Monarchie, mit dem Khedive als König, begünstigt.

**London,** 6. Okt. Aus Kairo wird gemeldet, daß die Theilnahme der englischen Truppen bei der Feier der Absendung des heiligen Teppichs für Mekka bei den Einwohnern einen äußerst günstigen Eindruck hervorgebracht hat. Der Khedive soll sich auf das Bestimmteste dahin ausgesprochen haben, daß die Verurtheilung Arabi Pascha's zum Tode für die Sicherheit des Landes durchaus nothwendig sei. Arabi hat einige Advokaten in Alexandrien telegraphisch ersucht, ihn zu vertheidigen; dieselben haben jedoch abgelehnt aus Furcht ihre Klienten zu verlieren.

**London,** 6. Okt. Die „Times" führt aus, England bedürfe zur Lösung des egyptischen Problems keiner Bundesgenossen; es wolle Egypten nicht anektiren, sondern nur für das

gemeinsame Wohl verwalten. England verlange deßhalb keine außerordentliche Gunstbezeugung Seiten Europas. England sei der Bundesgenosse ganz Europas; es bedürfe keiner besonderen Verträge zur Sanktionirung seines Unternehmens.

## Verschiedenes.

**Wien—Paris.** Demnächst soll ein sogenannter Blitzzug (Train éclair) zwischen Wien und Paris eingerichtet werden, welcher mit der kürzesten Fahrtdauer, die erreichbar ist, verkehren wird. Sonderbarerweise geschieht das aber nicht von Seite der Bahngesellschaften, sondern durch die bekannte Schlafwaggon-Kompagnie, welche schon längere Zeit mit den interessirten Staaten in Unterhandlung steht. Bis jetzt wiederstreben nur Bayern und Württemberg der Einrichtung des Blitzzuges, und diese Länder haben vorläufig nur die Zustimmung für den Verkehr des Probezuges gegeben. Nächste Woche schon wird ein solcher Blitzzug von Paris abgelassen werden. Derselbe verläßt Dienstag am 10. d., 6 Uhr 40 Min. Abends, Paris und trifft in Wien via Simbach am 11. Oktober um 10 Uhr 30 Min. Abends ein. Die Fahrtdauer wird also nur 27 Stunden betragen, während sie jetzt 33 Stunden beträgt. Donnerstag den 12. Okt. wird ein ähnlicher Probezug Wien um 3 Uhr 40 Min. Nachmittags verlassen, welcher Freitag den 13. Okt. um 7 Uhr 40 Min. Abends in Paris einzutreffen hat. Diese Probezüge werden enthalten 2 Gepäckwägen, 4 Schlafwaggons, einen Salonwagen u. einen Restaurantkewagen. Der Totalpreis für eine Fahrt beträgt sammt den Kosten für die Restauration 250 Francs.

**Ein abenteuerlicher Lebenslauf.** Im sächsischen Zuchthause Waldheim befand sich im Jahre 1851 unter den nahezu 1000 Sträflingen auch ein ehemaliger sächsischer Lieutenant Bodo v. Glümer, ein auffallend schöner, stattlicher junger Mann, von kaum 22 Jahren, der wegen seiner Betheiligung an dem Dresdener Maiaufstande 1849 gefangen genommen, kriegsgerichtlich zum Tode verurtheilt, im Gnadenwege jedoch zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden war. Trotz der außerordentlichen Strenge, mit welcher die „Maigefangenen" in Waldheim behandelt wurden, wußte sich Glümer doch durch musterhaftes Verhalten und liebenswürdige Manieren bei den Leitern der Anstalt in Gunst zu setzen, so daß ihm durch Verwendung im Bureaudienst eine wesentliche Erleichterung der harten Gefangenschaft gewährt wurde. Da faßte zum Unglück für den Gefangenen dessen Schwester, die bekannte Schriftstellerin Claire v. Glümer den abenteuerlichen Plan, ihren Bruder zu befreien. Unter Zuziehung einiger vertrauter Freunde waren zwei Soldaten der Wachmannschaft gewonnen worden, welche Wachsabdrücke des Thürschlosses der Glümer'schen Gefangenenzelle besorgten, um bei einem Schlosser in Dresden Nachschlüssel anfertigen zu lassen. Das Vorhaben wurde jedoch entdeckt, der Plan vereitelt und die bei der Affaire Betheiligten mit schweren Kerkerstrafen belegt. Für den unglücklichen Gefangenen hörte selbstverständlich von da ab jede Vergünstigung auf. Erst nach langen Jahren der Gefangenschaft sollten sich die Pforten des Zuchthauses für ihn erschließen. Nach wiedererlangter Freiheit begab sich v. Glümer nach Hamburg und wirkte hierselbst als Mathematiklehrer, bis ihn 1862 der Hamburger Senat mit einem Ausweisungsbefehle wegen politischer Umtriebe bedachte. Nun wanderte v. Glümer aus, trat in mexikanische Dienste und schwang sich dort bis zum Obersten des Ingenieurkorps auf. Der Zufall brachte ihn auf einem Schiffe nach New-York mit der schönen Donna de Orviedo, einer der reichsten Damen Mexikos, in Berührung; wenige Monaten genügten für den stattlichen Oberst, der heute 55 Jahre zählt, das Herz und die Millionen der liebenswürdigen Wittwe zu gewinnen, die nach der Versicherung des „New-Yorker Herald" gleichzeitig die größten und kostbarsten Brillanten besitzt. Bei ihrer am 6. v. M. stattgehabten Vermählung erschien die Dame in einem mit Brillanten ganz besäeten Kleide, das ihr den Beinamen der Diamantenbraut verschaffte.

Verfehlte Antwort. Der Herr Sohn schreibt dem Vater, der schon so viel hat „blechen" müssen und dem deßhalb die Lust weiter zu „blechen" ausgegangen ist, einen Brief heim, auf dessen ganzer erster Seite nichts weiter steht als: „Wer braucht Geld? — Wer braucht Geld? — Wer braucht Geld?" und so fort, bis ganz herunter und dann die Schlußworte: Dein Karl. Der Herr Vater sezt darunter verte und schreibt auf die andere Seite nichts als: „Wer ist ein Lump? — Wer ist ein Lump? — Wer ist ein Lump?" und so fort, bis ganz herunter und dann die Schlußworte: Dein Vater.

Experiment mit Kanarienvögeln. Mit Kanarienvögeln ist kürzlich in Königsberg i. Pr. ein interressantes Experiment gemacht worden. Die „K. H. Ztg." schreibt hierüber: Herr Naujock, Vorstandsmitglied des hiesigen Vereins für Geflügelzucht und als Kanarienzüchter bestens bekannt, hat kürzlich den interessanten Versuch gemacht, Kanarienvögel frei umherfliegen zu lassen und dieselben wie die Tauben an Futterplätze und Käfig zu gewöhnen. Der Versuch ist vortrefflich gelungen, im Garten des Café Sprind fliegen etwa 30 Kanarienvögel den Tag über frei umher und finden sich am Tage zur Mahlzeit und Abends zum Nachtaufenthalte in dem Käfig wieder ein.

Der gediegene Levi. Itzig: Ja, wie gesagt, ich komm' von „Levi's Ruh", dem reichen Banquier Levi seiner hocheleganten Villa. Drei Tage hab' ich dort logirt. Ich kann der sagen, es ist eine feine gediegene Wirthschaft da draußen: die Möbeln strozen nur so von Gold und Silber; sogar de Spucknäpfe sind verziert mit feinem Silberrand. Cohn: Das ist noch gar nichts. Kenn' ich doch meinen Nachbar den Aron Löb, der ist noch viel feiner: bei dem ist alles, was er hat, sogar de Kleider und de Betten versilbert.

Entwässerung des Genfer Sees. Eine englische Gesellschaft hat das Anerbieten gemacht, den Genfer See zu leeren durch den Bau eines Tunnels, der das Wasser aus dem See unter dem Rhonebett hindurch einige Stunden vom Ausgang entfernt in die Rhone leiten würde, wo ihr Bett etwa achtzig Meter tiefer liegt, als die Ufer des Sees. Nicht nur verlangte die Gesellschaft keine Subsiden, sondern sie will noch fünf Millionen Franken bezahlen für das Land, welches durch dieses Unternehmen trocken gelegt würde.

**Ein ganz eigenthümliches Unglück** erreignete sich in Möning in der vorigen Woche. Bierwirth Bögl wurde vom Säuferwahnsinn befallen. Um ihn endlich zu bändigen, steckte man ihn in einen Hopfensack, band den Sack mit einem Schiebkarrenträger fest zu und ließ ihn dann ungestört den Wahnsinn austoben. Nach dreiviertel Stunden endlich wurde der Sack wieder geöffnet. Der Mann war ruhig geworden — für immer, denn er war erstickt.

Die Landesobstausstellung in Ravensburg unter dem Ehrenpräsidium seiner Durchlaucht des **Fürsten von Waldburg-Zeil-Trauchburg,** veranstaltet vom Württ. Obstbau-Verein in Verbindung mit dem XII. landw. Gauverband wird am Samstag den 7. d. M. eröffnet werden. Besonders belehrend wird die vollständig neue Aufstellung sein, durch welche

1) alle vorhandenen Obstarten (mit dem richtigen Namen bezeichnet),
2) die empfehlenswerthen Sorten für mildere Gegenden,
3) die für rauhere Lagen

in Sortimenten zusammengestellt sind. — Hervorragend ist auch die Betheiligung der Baumschulenbesitzer, welche in großer Zahl und mit den verschiedensten Formen von Obstbäumen die Ausstellung beschicken.

Am Eröffnungstage, Nachmittags 1 Uhr, findet im „Gesellenhause" in Ravensburg eine **Versammlung** von Obstbau-Interessenten statt, in welcher Verhandlungen über wichtige Fragen des Obstbaus gepflogen werden.

Wir können Jedem, der für Obstau irgend welches Interesse hat, nur bringend rathen, den Besuch der Ausstellung ja nicht zu versäumen.

## Schiffsnachrichten.

**Bremen,** 7. Oktbr. Der Postdampfer **Elbe,** Capt. W. Willigerod, vom **Norddeutschen Lloyd in Bremen,** welcher am 27. September von Bremen und am 28. September von Southampton abgegangen war, ist heute 1 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

**Bremen,** 7. Oktbr. Der Postdampfer **Neckar,** Capt. R. Bussius, vom **Norddeutschen Lloyd in Bremen,** welcher am 24. September von Bremen und am 26. September von Southampton abgegangen war, ist heute 7 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

**Bremen,** 6. Oktbr. Der Postdampfer **Herman,** Capt. H. Baur, vom **Norddeutschen Lloyd in Bremen,** welcher am 20. September von Bremen abgegangen war, ist gestern wohlbehalten in Baltimore angekommen.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.


# Schorndorfer Anzeiger.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis: vierteljährl. 86 ₰, durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 ℳ 15 ₰.

**Amtsblatt** für den **Oberamts-Bezirk Schorndorf.**

Trägerlohn viertelj. 9 ₰. Insertionspreis: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 10 ₰.

№ 120. Donnerstag den 12. Oktober 1882.


## Bekanntmachungen.

Schorndorf.

**Bekanntmachung, betreffend die Schankgefäße der Wirthe.**

Um die Wirthe des Bezirks in die Lage zu versetzen, rechtzeitig die durch das am 1. Januar 1884 in Wirksamkeit tretende Reichsgesetz vom 20. Juli 1881, betreffend die Bezeichnung des Raumgehaltes der Schankgefäße, gebotenen Vorkehrungen in ihrem Wirthschaftsbetrieb treffen zu können, wird denselben der Inhalt dieses Gesetzes sowie eines Erlasses des K. Min. des Innern vom 1. Febr. d. J. hiemit wiederholt zur Kenntniß gebracht.

Den Ortsvorstehern wird aufgegeben, ihrer Seits die Wirthe bei passender Gelegenheit entsprechend zu belehren und hiezu insbesondere auch die bei den Gewerbetreibenden vorzunehmenden periodischen Visitationen zu benützen und zu diesem Behuf die hiemit betrauten Gemeindebeamten und Polizeibediensteten mit der erforderlichen Anweisung zu versehen.

Den 10. Oktober 1882.

K. Oberamt.
**Baum.**

**Gesetz, betreffend die Bezeichnung des Raumgehaltes der Schankgefäße.**
Vom 20. Juli 1881.

§. 1. Schankgefäße (Gläser, Krüge, Flaschen 2c.), welche zur Verabreichung von Wein, Obstwein, Most oder Bier in Gast- und Schankwirthschaften dienen, müssen mit einem bei der Aufstellung des Gefäßes auf einer horizontalen Ebene den Sollinhalt begrenzenden Strich (Füllstrich) und in der Nähe des Strichs mit der Bezeichnung des Sollinhalts nach Litermaaß versehen sein. Der Bezeichnung des Sollinhalts bedarf es nicht, wenn derselbe ein Liter oder ein halbes Liter beträgt.

Der Strich und die Bezeichnung müssen durch Schnitt, Schliff, Brand oder Aetzung äußerlich und in leicht erkennbarer Weise angebracht sein.

Zugelassen sind nur Schankgefäße, deren Sollinhalt einem Liter oder einer Maaßgröße entspricht, welche vom Liter aufwärts durch Stufen von $^1/_2$ Liter, vom Liter abwärts durch Stufen von Zehntheilen des Liters gebildet wird. Außerdem sind zugelassen Gefäße, deren Sollinhalt $^1/_4$ Liter beträgt.

§. 2. Der Abstand des Füllstrichs von dem oberen Rande der Schankgefäße muß
a) bei Gefäßen mit verengtem Halse, auf dem letzteren angebracht, zwischen 2 und 6 Centimeter,
b) bei anderen Gefäßen zwischen 1 und 3 Centimeter betragen.

Der Maximalbetrag dieses Abstands kann durch die zuständige höhere Verwaltungsbehörde hinsichtlich solcher Schankgefäße, in welchen eine ihrer Natur nach stark schäumende Flüssigkeit verabreicht wird, über die vorstehend bezeichneten Grenzen hinaus festgestellt werden.

§. 3. Der durch den Füllstrich begrenzte Raumgehalt eines Schankgefäßes darf
a) bei Gefäßen mit verengtem Halse höchstens $^1/_{50}$,
b) bei anderen Gefäßen höchstens $^1/_{30}$
geringer sein als der Sollinhalt.

§. 4. Gast- und Schankwirthe haben gehörig gestempelte Flüssigkeitsmaaße von einem zur Prüfung ihrer Schankgefäße geeigneten Einzel- oder Gesammtinhalt bereit zu halten.

§. 5. Gast- und Schankwirthe, welche den vorstehenden Vorschriften zuwiderhandeln, werden mit Geldstrafe bis zu einhundert Mark oder mit Haft bis zu 4 Wochen bestraft. Gleichzeitig ist auf Einziehung der vorschriftswidrig befundenen Schankgefäße zu erkennen, auch kann die Vernichtung derselben ausgesprochen werden.

§. 6. Die vorstehenden Bestimmungen finden auf festverschlossene (versiegelte, verkapselte, festverkorkte u. s. w.) Flaschen und Krüge, sowie auf Schankgefäße von $^1/_{20}$ Liter oder weniger nicht Anwendung.

§. 7. Dieses Gesetz tritt am 1. Januar 1884 in Kraft.

**Erlaß des K. Ministeriums des Innern an die K. Oberämter und die Ortspolizeibehörden, betr. die Schankgefäße der Wirthe.**

Am 1. Januar 1884 tritt das Reichsgesetz vom 20. Juli 1881, betreffend die Bezeichnung des Raumgehalts der Schankgefäße (R.G.Bl. S. 249), in Wirksamkeit, dessen Vorschriften in verschiedenen Beziehungen von denjenigen der Ministerial-Verfügung vom 6. Mai 1871 (Reg.-Bl. S. 126) und der Ministerial-Verfügung vom 23. Mai 1877 (Reg.-Bl. S. 143) abweichen.

Insbesondere ist hervorzuheben, daß für den Abstand des Füllstrichs vom oberen Rand der Schankgefäße durch §. 2 des Reichsgesetzes auch ein Maximalbetrag festgesetzt ist.

Hiedurch werden namentlich die einen alten Württembergischen Schoppen haltenden, mit $^1/_4$ Liter Bezeichnung versehenen Schankgefäße unzulässig.

Auch der Minimal-Abstand des Füllstrichs ist theilweise abweichend von den bisherigen Vorschriften bestimmt. Sodann werden Schankgefäße von $^1/_8$, $^1/_{16}$ und $^1/_{32}$ Liter, abgesehen von Branntweinschank, auf welchen sich das Reichsgesetz nicht bezieht, künftig unzulässig und $^1/_4$ Liter-Gefäße müssen außer mit dem Füllstrich auch noch mit der Bezeichnung des Sollinhalts versehen sein.

Der Zweck der Hinausschiebung der Wirksamkeit des Gesetzes, die Wirthe vor Schädigung durch sofortiges Unbrauchbarwerden ihrer den neuen Vorschriften nicht entsprechenden Schankgefäße thunlichst zu bewahren, wird nur dann erreicht werden, wenn die Wirthe solche Schankgefäße nicht mehr anschaffen, welche vom 1. Januar 1884 an nicht mehr zulässig sind.

Insbesondere sollten Schankgefäße, bei denen der Füllstrich nicht den erforderlichen Minimal- und Maximalabstand vom oberen Rand hat, also namentlich die mit $^1/_4$ Liter Bezeichnung versehenen alten Schoppengläser, ferner Schankgefäße von $^1/_8$, $^1/_{16}$ und $^1/_{32}$ Liter nicht mehr angeschafft werden und die anzuschaffenden $^1/_4$ Liter-Gefäße sollten außer dem Füllstrich auch die Bezeichnung ihres Sollinhalts tragen.

Der Gebrauch von Schankgefäßen, welche den Vorschriften des §. 2 des Reichsgesetzes entsprechen, ist auch schon vor dem 1 Januar 1884 nicht zu beanstanden.